

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Sonnabend den 12. October 1895.

Anzeigen-Preis

die 6 gefaltene Zeile 20 Pf.
Reclamen unter dem Rubricationszeichen (40-
Zeilen) 50 Pf., vor dem Familiennachrichten
(30 Pf.) 40 Pf.

Größere Schriften laut unserem Preis-
verzeichnis. Leberblätter und Bilanzen
nach höheren Tarif.

Annahmefluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Donnerstags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Donnerstags 4 Uhr.
Für die Montag-Morgen-Ausgabe:
Sonntagabend 11 Uhr.

Bei den Billigen und Annahmefläßen ist eine
halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition
zu richten.

Druck und Verlag von E. Pötz in Leipzig.

89. Jahrgang.

Besetzungs-Preis

In der Hauptredaktion oder den im Stadt-
bezirk und den Vororten errichteten Redac-
tionsstellen abgeholt: vierteljährlich 4.40 Mk.
bei einmaliger wöchentlich Abholung
aus dem A. B. S. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich
4.80 Mk., Oesterreich-Ungarn: 5.20 Mk.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr.
Die Abend-Ausgabe Sonntags um 6 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Sonntags ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Die Klemm's Sortim. (Alfred Gahn),
Hainstraße 1,
Leipzig.
Carl Köhler,
Reifenstraße 14, post. und Köpfigplatz 7.

№ 494.

Politische Tageschau.

Die „Post“, die uns gestern erzählt hat, daß in den
maßgebenden Kreisen der Regierung eine Entscheidung
über Schritte, die möglicherweise gegen die agitatorischen
Bestrebungen der Socialdemokratie getroffen werden könnten,
noch nicht getroffen und wahrscheinlich auch in nächster Zeit
nicht zu erwarten sei, legt heute die Gründe dar, aus denen
— ihrer Ansicht nach — jene maßgebenden Kreise mit ihrer
Entscheidung noch zögern. Man hört:

Ob die Regierung sich entschließen wird, schärfere Maßregeln
gegen die Socialdemokratie zu ergreifen, hängt von dem
Erfolge der bevorstehenden Wahlen ab. Die schärfere
Durchführung der Bekämpfung der Socialdemokratie
hängt von dem Erfolge der bevorstehenden Wahlen ab.
Die schärfere Durchführung der Bekämpfung der
Socialdemokratie hängt von dem Erfolge der
bevorstehenden Wahlen ab.

Maner Hinweis darauf, daß die Ermordung des Fabrikanten
Schwarz in Wülzburg eine Folge der Verhöhnung
der Arbeitermassen durch gemischte socialdemokratische
Agitatoren sei, hat aus dem Munde der Reichsregierung
keine Erwähnung gefunden. Die Ermordung des Fabrikanten
Schwarz in Wülzburg eine Folge der Verhöhnung
der Arbeitermassen durch gemischte socialdemokratische
Agitatoren sei, hat aus dem Munde der Reichsregierung
keine Erwähnung gefunden.

Fenilleton.

Schwere Kämpfe.

Roman aus dem großen Kriege.

Von Carl Zuckerkandl.

(Fortsetzung.)

Beide trachten wieder weiter. Herr empfand ein
beständiges Gefühl. Er wußte, daß gerade an seinem
heutigen Tage sehr viel hing. Seine Aufgabe sollte nämlich
die große Aufgabe sein. Er wußte, daß gerade an seinem
heutigen Tage sehr viel hing. Seine Aufgabe sollte nämlich
die große Aufgabe sein.

die Wochen lang vorbereitet war. Herr Schwarz und
andere Fabrikanten hatten wiederholt Drohdriefe erhalten.
Danach konnte man antworten, daß der Wüterich die
schreckliche That nicht allein geplant hatte, sondern nur der
Ausführende war. Andreas Neper, so lautet der Name des
Mörders, 1865 in Wülzburg geboren, war früher ein fleißiger,
ruhiger und sparsamer Arbeiter. Seitdem er aber der
socialdemokratischen Partei und später wohl dem Anarchismus
beitrat, wurde das anders, so daß er von seinen Eltern
und dem Hause gewiesen wurde. Seit Ende April war er
arbeitslos und verlebte sein Erspartes, um einige Zeit als
„Bourgeois“ zu leben. Er machte Propaganda in den
Wirtschaften und auf den Straßen für die socialdemokratischen
Lehren und trug immer eine Menge Traktate bei sich.
Vor etwa zwei Wochen hat er sich ein großes,
bedenkliches Messer, einen sogenannten Genickschneider,
gekauft. Man vermutet, daß Neper sich auf sein
Vorhaben wochenlang einübte, daß er den Stich, den er zu
führen beabsichtigte, an irgend einem Gegenstande
probirte. Der Gemeinderat war der thätigste und thätigsten der
Wahlhelfer Fabrikanten; seine Fabrik blühte und entwickelte
sich trotz der Krise, welche die Volkswirtschaft in den
letzten Jahren durchgemacht hatte. Herr Schwarz machte
sich nach dem Ueberfall keine Illusionen über sein Schicksal.
In seiner Erklärung über den Vorgang beim Anwalt lag
sein Wort des Hasses über den Mörder fallen, er zeigte
vielmehr Mitleid mit der Verirrung der durch falsche
Lehren auf die Bahn des Verbrechens getriebenen Unschuldigen,
die nicht wußten, was sie thaten. Ganz richtig beurtheilte
die „Post“ die That, wenn sie sagte, daß die
Theorien, welche eine Umänderung der bestehenden
Gesellschaftsordnung in Aussicht nehmen, dem Mörder zu
Hilfe gekommen waren; er hatte sie nicht verstanden.
So ward er zum Mörder. In einer seiner Schriften sagt
Friedrich Engels, die Arbeiterbewegung richte sich
nicht gegen einzelne Personen, denn auch die
Fabrikantenklasse sei keine selbständige, sondern das
Ergebnis einer langen Entwicklungszeit. Es wäre gut, wenn
dieser Satz von Zeit zu Zeit in Arbeiterkreisen
erklärt würde. Geistesmäßig wird nicht hingehen nur
Dass, so entsetzlichen Thaten wie diejenige, welche in
Wülzburg verübt ist, werden, die nur Unheil stiftet.

Für den 3. November ist in der Schweiz abgemacht eine
Wahlbestimmung angelegt und zwar über verschiedene
Bestimmungen in der Militärorganisation. Die neuen
Bestimmungen besagen folgendes: Das Heerwesen ist
in 3 Abtheilungen eingetheilt. Die Heeresleitung ist
in 3 Abtheilungen eingetheilt. Die Heeresleitung ist
in 3 Abtheilungen eingetheilt.

in in der Dunkelheit nur mit dem Stiel statt mit der
Hand gefasst. Die Frau leuchtete dem Hahn ins Gesicht.
Kaum traf ihn das volle Licht, so kam er zu sich und
wollte sofort aufspringen und sich vertheilgen. Er wurde
aber schnell wieder von verschiedenen kräftigen Händen
zu Boden gedrückt und so fest gehalten, daß er sich
nicht im Geringsten rühren konnte. Ingleich sprang
aber auch die zweite Bauerntochter auf dem
Horn zu, stellte sich schützend über ihn und rief:
„Halt, Handlanger, diesem Mann darf kein Haar
gestrichelt werden.“ Ihn seine
Hand und trat mit seinem eigenen Leben für ihn ein.
Er ist der Officier, der meinen Namen und mich aus
den Händen der Soldaten errettet hat, und der mir das
Geldstück schenkte, um hierher zu reisen.“
„Wahne, wir müssen ihn tod schlagen und
verscharrten, sonst verübt er uns, und wir werden
erschossen und der Hof von Madame Ducan
geht in Flammen auf.“
„Nein, das wird Alles nicht der Fall sein.
Laß mich nur mit dem Officier reden.“
Horn hatte Angst die Frau als
jense Wäuerin erkannt, die er damals in dem
Hofe bei den Soldaten der Jägertruppe
entlassen hatte. Er sah sofort ein, daß
es überaus noch möglich für ihn sei, hier
zu entkommen, es war mit Hilfe dieser
dankbaren Frau geschehen könnte.
Sie fragte ihn jetzt, ob er verstanden
wolle, sein Wort von der letzten
erlebten Scene zu hören, dann werde
sie ihn retten. Einen Moment zögerte er.
Da fiel ihm ein, daß es sich ja
weniger um ihn, als um seinen
Vorgesetzten handelte. Daher erwiderte er,
er werde sein Ehrenwort geben, seine
Seite verlassen zu lassen, wenn er
jetzt unbehindert weitergehen
dürfte. Auf seine Worte erwiderte
eine lebhafte
Debatte. Die Frau trat aber so
energisch für ihn ein, daß schließlich
die Wäuerin sich ihrem Vorhaben
fügen und ihn unter der Bedingung
absoluten Schweigens freilassen
ließ. Er fragte ab, daß der Frau
als Dankzeichen die Hand und
sah nach seinem Pferd. Dieses
hatte sich erhoben und hielt
unverletzt auf der Straße. Beim
Wort der Wäuerin erkannte Horn,
daß es über ein über den Weg
gehenden Zeit geschloßel und
gehört war. Während er das
Jammern in Ordnung brachte,
verschwand die Wäuerin. Sie
wollten, wie es schien, doch
nicht von ihm erkannt werden.
Die Frauen leuchteten ihm
noch, bis er wieder im Sattel
saß. Dann leuchtete er seiner
Reiterin abermals die Hand
und ritt hierauf ruhig an. Sein
Kopf schmerzte ihn sehr. Als er
sich besah, merkte er

Notz gerathen. Eine solche Unterstützung fällt nicht
unter den Begriff der Armen-Unterstützung. Die
Bundesgesetzgebung regelt die Art und Weise der
Hilfsleistung, sowie das Maß der in diesem Artikel
vorgesehenen Leistungen. Der
Wehrmann erhält die erste Bekleidung, Ausrüstung
und Bewaffnung unentgeltlich. Derselbe
bleiben in den Händen des
Wehrmanns. In Zeiten der Gefahr hat der
Bund das ausschließliche und unmittelbare
Verfügungsrecht auch über alle
Mittel des Landes. Zur Aufrechterhaltung
der öffentlichen Ordnung und so lange
nicht eidgenössische Intervention eintritt,
sowie bei feindlichen Anschlägen
verfügen die Cantone über die
Wehrkraft ihres Gebietes. Die
Auswahl der zu Offizieren
auszubildenden Unterofficiere und
Soldaten, sowie die Ernennung und
Beförderung der Officiere derjenigen
Truppeneinheiten, welche ausschließlich
aus den Mannschaften des nämlichen
Cantons gebildet werden, gehören
unter die Verwaltung der betreffenden
Cantone. Die Wahl der unteren
Beamten der Kreise ist Sache der
Cantone. Die Cantone müssen
aber abereuen werden, wenn sie
sich als unfähig erweisen. Der
Bund übernimmt die in den
Cantonen vorhandenen
Waffenplätze und die zu militärischen
Zwecken dienenden Gebäude
samt Zubehör gegen angemessene
Entschädigung. Das sind die
neuen Artikel der Bundesverfassung,
über welche das Volk abstimmen
hat. Welches wird das Ergebnis
sein? Man weiß es nicht. Da
jogar das Bündnismonopol
verworfen wurde, so muß man
sich auf das Schlimmste gefaßt
machen, denn auch hier handelt
es sich um ein Monopol, um die
staatliche Centralisation des
Militärwesens. Auch hier soll ein
Stück cantonaler Souveränität
fallen, welches die Cantone
wohl nicht so leicht preisgeben
werden.

Die Streizge, mit welcher die französische Regierung
gegen den Premierminister von Madagaskar,
Raminarivonana, vorgegangen ist — er soll
bekanntlich deportirt werden —
erklärt sich dadurch, daß derselbe
von jeder der eigentlichen
Herrscher gemieden ist und zum
Kriege geht. Nach Madagaskar
hat der Premier zu regieren, und
zu den Pflichten seines Amtes
gehört es, der Mann der Königin
zu sein; er selbst wählt die Königin,
wenn der Thron vacant ist, und
er hat dabei bloß darauf zu
sehen, daß sie der mehr oder
weniger directen Nachkommenschaft
des Kaisers der Merinae
dynamische Linie angehört. Raminarivonana
ist die dritte Frau Raminarivonana's;
er hat sie im Jahre 1883
aus einer sehr niedrigen Stellung
auf den Thron erhoben, nachdem
keine zweite Frau wie die erste
gefordert war, ohne ihm eine
Nachkommenschaft zu hinterlassen.
Raminarivonana III. ist jetzt
36 Jahre alt, ist ein flacher
Schwächling; er regierte seit
1868 und hatte seine Macht
nach dem Tode seiner Mutter
erhalten, daß er das Obercommando
des Heeres übernahm. Er war
ein ererbterter Feind aller Fremden;
am meisten haßte er die Engländer
und zugleich verachtete er sie,
wie sein Rufspruch beweist:
„Die Engländer sind Hunde;
sie bellen aber sie beißen nicht.“
Jetzt wird er wohl seine Meinung
geändert haben. Am besten
vertraut er sich noch mit den
Engländern, die ihm schmeicheln,
feinen Hof gegen die
Franzosen nützlich und ihm
leichter Siege vorzuspielen. Die
Entzweiung dieses Mannes
dürfte wohl notwendig sein
im Interesse eines dauernden
Friedens; wenn die Engländer
ihm der Königin lassen, werden
sie besondere Vortheile zu
erlangen. — Die wichtigste
Frage für die Engländer ist
jundlich die, was aus Madagaskar
werden soll, ob es zu
annectiren oder in ein
effectives Protectorat zu
verwandeln ist. Ein
Protectorat hat bekanntlich
seit dem Kriege von 1855
bestanden,

aber nur ein nominelles; die Weigerung der
Madagaskar, die Bestimmungen des Protectorats-Vertrages
von 1855 zu erfüllen, hat eben zu dem
namentlich dem benannten Kriege geführt.
Der Entschluß ist ein sehr folgenschwerer,
nicht bloß für Madagaskar, sondern auch
für Frankreich. Es handelt sich
um ein Land, das noch etwas
größer ist wie Frankreich
selbst und 3 1/2 Millionen Einwohner
zählt, sowie reiche
Rohstoffe besitzt. Schon seit längerer
Zeit wird in einzelnen französischen
Blättern, zum Theil von einflussreichen
Abgeordneten, die einfache
Annexion von Madagaskar
verlangt, und diese Forderung
wird jetzt neuerdings noch
lebhafter erhoben und noch
hartnäckiger verteidigt. Indes
dürfte ein unbefangener Blick
auf die Colonienverhältnisse
Frankreichs genügen, um in
dieser Frage vollkommen klar zu
werden. Frankreich hat in den
letzten Jahren einen Colonien-
besitz zusammengebracht, der an
Ausdehnung nur noch von dem
englischen Colonienbesitz
übertroffen wird, aber man
kann gewiß nicht behaupten,
daß die französischen Colonien
alle dem Mutterlande große
Vortheile bieten. Die Höfen
der Colonien sind weitaus
mehr als die Höfen der
Mutterlande. Alle Colonien,
selbst das nadelgehende
Algerien nicht ausgenommen,
erfordern jährliche Zuschüsse
von vielen Millionen, ebenso
müssen die überseeischen
Dampferlinien mit mehreren
Millionen subventionirt werden;
auch ist der Handel mit den
Colonien so gering, daß er
den staatlichen Aufwand nicht
lohnt, oder er liegt gar nicht
in der Hand der Franzosen.
Verhältnismäßig gesehen
findet man nur in Tunesien
und in Annam, und gerade
dieses letztere Protectorat. Die
Idee der Entzweiung des
Protectorats hat daher in der
letzten Zeit viel Anhänger
gewonnen und es scheint,
daß die Regierung sich
entschlossen hat, dieses System
in Madagaskar in Ausführung
zu bringen. Anwar soll die
endgültige Entscheidung
den Kammern überlassen werden,
aber eine längere
Verzögerung im „Tempo“,
welche die Gründe für das
Protectorat recht wirksam
zusammenstellt, läßt deutlich
erkennen, welches System
die Regierung vorzieht. In
dem „Tempo“-Artikel heißt es
dann weiter, Frankreich
müsse für seine Opfer
entschädigt werden und für
seinen Handel eine
bevorzugte Stellung erhalten,
oder seine Stellung gegenüber
den Nationen werde eine
vortheilhaftere sein, wenn
es der Madagaskar-Regierung
eine gewisse Selbstständigkeit
lässe. Die Schwierigkeiten,
die sich bei den tunesischen
Handelsverträgen ergaben,
würden sich nicht wiederholen;
als Frankreich Tunesien
besetzte, fühlte es sich
nicht stark genug, alle
diese Verträge aus eigener
Machtvollkommenheit zu
kündigen; bei Madagaskar
würde man in diesem
Puncte keine Rücksicht
zu beobachten haben.
Diese Sätze und die
gegründete Andeutung des
„Matin“ in Bezug auf
die deutschen und
englischen Colonien in
Madagaskar eröffnen
den dortigen
Nichtfranzosen jedenfalls
keine günstigen
Aussichten.

Ueber die Vorgänge in Konstantinopel
wird der „N. Fr.“, welcher man keine
bestimmten Sympathien für die
Armenier nachsagen kann,
von dort geschrieben:
„Schon zwei Tage vor dem
blutigen Zusammenstoß
konnte die Polizei genau so
wie die Wachen in
Konstantinopel. Die
Armenier, die die
Wachen in Konstantinopel.
Die Armenier, die die
Wachen in Konstantinopel.
Die Armenier, die die
Wachen in Konstantinopel.“

ausgerüstet, als er von
Vielzahl gegen Courtaulin
vertrabte. Die Sonne war
bereits untergegangen.
Horn sollte sagen, in
dem Städtchen Courtaulin
ein gutes Quartier für
seinen General zu finden,
da die letzten kalten und
nassen Tage dem
schon ziemlich bräunlichen
Horn fast zugeführt hatten.
Die Hauptstadt-Garde
war etwas rechts
situationen angeordnet,
um eine von
Ehrentreue der aufstretende
feindliche Colonne
zu beobachten.
Nach einiger Zeit
erkannte Horn vor
sich etwa 10 bis
15 Reiter, die in
Schritt ebenfalls die
Straße nach Courtaulin
verfolgten. Er glaubte,
es seien die
Quartiermacher der
Fusaren. Nun rief er
seinen Oberleutnant
zu sich und
ertheilte ihm folgende
Instructionen:
„Wir wollen uns
ruhig an die Fusaren
anschlüssen und
hören, ob sie in
Courtaulin oder in
einem anderen
Orte Quartier
machen sollen.
Zu erstens der
Fall, so traten wir
an einer geeigneten
Stelle der Straße
vor und sagen
dann, so schnell
wir können, in
das Städtchen
voraus.
Sobald schnappen
die Fusaren
würde die besten
Quartiere weg.
Wenn sie aber
in einem anderen
Ort bestimmt
sind, dann
brauchen wir
nicht sehr zu
eilen, denn wir
haben genug
Vorsprung vor
der Brigade.“
Nach diesen Worten
trabten beide
so lange weiter,
bis sie die
Reiter eingeholt
hatten; dort
parirten sie die
Pferde in Schritt
und schlossen
sich hinter den
letzten Reiter an.
Einer derselben
drehte sich
hald um und
rief: „C'est
toi, Colin.“
„Tu n'as rien
vu?“
„Du tout!“
Damit
beruhigte sich
der Frager
und ritt, ohne
sich nochmals
anzusehen,
weiter. Er
hatte bei
den ihm
jünglich
nicht
gewordenen
Dunkelheit
auch
nicht
erkannt.
Der
Oberleutnant
machte
seinem
Oberleutnant
ein
Beiden,
daß
er so
nahe
wie
möglich
zu
ihm
beranreite,
stützte
ihm
selbst
zu;
Schweigen
und
Alles
mit
nachmachen“,
und
ritt
selbst
ruhig
mit
den
Franzosen
weiter.
Nach
ihren
Gefährden
entnahm
er,
daß
sie
zur
Cavallerie-
Division
Rüchel
gehört
und
nach
Saint
Denis
de
la
Font
bestimmt
seien.
Sie
mußten
also
auch
durch
Courtaulin
reiten.
Deshalb
blieb
der
Officier
ruhig
bei
ihnen,
und
sein
Wort
klingelte
sich
um
ihnen
über
den
Oberleutnant.
Man
ritt
nach
einer
guten
halben
Stunde
und
kam
dann
wirklich
nach
Courtaulin.
Horn